

# Krankenhausseelsorge – mittendrin zukunftsfähig

## Workshop

der katholischen und evangelischen Krankenhausseelsorge

Oktober 2007

### Inhalt:

Von der nachhaltigen Arbeit der Krankenhausseelsorge profitiert das gesundheitsfördernde Krankenhaus. Dies wird aufgezeigt anhand konkreter Beispiele aus dem (Stations-)Alltag mit dem Blick auf künftige Entwicklungen.

Zu den Kernaufgaben der Krankenhausseelsorge gehört die vielfältige Begleitung von Menschen in belastenden Lebenssituationen im Horizont des christlichen Glaubens. Dabei bezieht sie sich auf die persönlichen, religiösen, kulturellen und gesellschaftlichen Ressourcen jener, die Hilfe benötigen, und jener, die Sorge für sie tragen.

Die Krankenhausseelsorge leistet in vielen Bereichen einen Beitrag im Sinne des umfassenden Verständnisses von Nachhaltigkeit als ausgewogene Balance von ökonomischen, ökologischen und humanen Faktoren. In diesem Workshop konzentrieren wir uns auf den humanen Bereich.

### Ziele des Workshops:

Es soll nachvollziehbar werden:

- *dass* und *wie* Krankenhausseelsorge sich verändert hat
- *wie* das Otto-Wagner-Spital von der Krankenhausseelsorge profitieren kann

Es sollen Visionen vorgestellt und zusammengetragen werden:

- *wohin* zukünftige Entwicklungen der Krankenhausseelsorge gehen können

## 1. Von der Geschichte zur Gegenwart eines zeitgemäßen Profils

Krankenhausseelsorge (KHS) ist ein Bestandteil im Gesamten des Otto-Wagner-Spitals.

Ähnlich wie wir anfangs das Puzzle zusammengesetzt haben, verstehen wir uns als einen Teil in der Vielfalt dieses Ganzen.

Bereits vor 100 Jahren wurde offensichtlich ein Zusammenhang zwischen Heilungsprozess und Glaube gesehen. Das kommt in der Gestaltung der Anlage durch Otto Wagner zum Ausdruck, indem er die Kirche als Höhepunkt wählt; sozusagen als Krönung der gesamten Anlage, die mit ihrer goldenen Kuppel weithin sichtbar ist. Sie verleiht dem Ort, trotz seiner zum Teil auch leidvollen Geschichte, einen gewissen Glanz und eine besondere Bedeutung.

Beim Bau dieser Anlage hatte man ein Integrales Konzept im Blick, das davon ausging, dass Menschen vielleicht ein Leben lang hier verwahrt werden und daher umfassende Strukturen nötig sind. Auch Ärzte und Pfleger haben mit ihren Familien hier gelebt und gewohnt. So wurden die Feste im Jahreskreis gefeiert und es entwickelte sich auch ein kirchliches Leben mit einer gewissen Selbstverständlichkeit, wie es damals in einer „christentümlichen“ Gesellschaft üblich war. Das Spital war ein Lebensraum mit allem, was der Mensch braucht.

Seelsorge gibt es also hier, wie die Geschichte zeigt, von Anfang an. Aber die Säkularisierung hat auch hier Einzug gehalten. In den Jahren ab 1970 hat sich auch kirchlicherseits vieles verändert. Die Zahl der Gottesdienstbesucher ging zurück, es gab viele Kirchenaustritte, die Identifikation mit der Kirche und die Nachfrage sanken. Neue Formen der Seelsorge waren gefragt.

Die evangelische Geschichte ist wiederum anders verlaufen. Evangelische KHS kann auf kein bauliches Erbe, wie eine Kirche, zurückgreifen. Deshalb sowie aufgrund ihrer Minderheiten-

situation wurde sie weniger wahrgenommen. Doch bereits seit 1960 ist eine eigene Teilpfarrstelle hier errichtet und später eine weitere Krankenhausseelsorgestelle. Zuvor wurden die PatientInnen der Einrichtung von den Pfarrgemeinden mitbetreut.

In den letzten 10 Jahren hat die KHS hier am Standort einen deutlichen Wandel durchgemacht, der auch räumlich sichtbar wird.

Bis 1998 war das Geistliche Rektorat auf der Längsachse der Anlage (Kulturachse) ganz oben im Hauptgebäude angesiedelt. Heute gibt es statt der damaligen Priesterwohnung eine Seelsorgestelle auf der Querachse im B1-Gebäude.

Man kann dies durchaus auch symbolisch sehen: Katholische Seelsorge war meist priester- und sakramentenzentriert, wie es früher in der Kirche allgemein üblich war.

Als 1997 dann Frauen als Pastoralassistentinnen einzogen, wurde das Angebot der KHS breiter, auch inhaltlich. Statt einer vertikal hierarchischen Ausrichtung, wurde sie mehr horizontal, demokratisch. Heute bilden Priester und Laien ein gleichwertiges Team, jede/r arbeitet eigenverantwortlich im zuständigen Bereich, teils auch mit unterschiedlichen Konzepten entsprechend den Erfordernissen der einzelnen Stationen.

Seit 1999 gibt es im Pavillon 1 neben dem Stützpunkt der evangelischen KHS eine neue Ökumenische Kapelle. Zuvor war dies die Evangelische Kapelle. Seither wird die KHS in ökumenischer Zusammenarbeit gestaltet.

Die gegenwärtige KHS zeigt sich in einem zeitgemäßen Profil, das nach und nach erarbeitet wurde und stellt sich so den Anforderungen und Bedürfnissen einer modernen Gesellschaft. KHS sieht sich als gleichrangige Profession im Zusammenklang mit allen hier arbeitenden Berufsgruppen. In einem partnerschaftlichen Betreuungsprozess gibt es unterschiedliche Teilverantwortungen. Andere Berufsgruppen gehören da bereits selbstverständlicher dazu. Nachdem die KHS bislang nicht zu den Gesundheitsberufen zählt, ist es nicht immer leicht, einen Platz zu finden im Reigen derer, die sich um den Patienten bemühen.

Unsere Seelsorgekonzepte orientieren sich am bio-psycho-sozial-spirituellen Menschenbild. Dieses um die Dimension der Spiritualität erweiterte Menschenbild kommt jetzt zunehmend auch in medizinisch-naturwissenschaftlichen Ansätzen vor und findet allmählich einen Niederschlag in den Stationskonzepten. Gerade im Vorfeld zu diesem Symposium gab es diesbezüglich interessante Gespräche.

KHSeelsorgerInnen haben eine qualifizierte theologische und psychosoziale Ausbildung und erweitern ihre Kompetenzen durch regelmäßige Weiterbildungen. In den letzten Jahren wurde auch hier an den Qualitätsstandards gearbeitet. Die Qualitätssicherung der Arbeit erfolgt prozessorientiert; wir sind bemüht um Weiterentwicklung durch Reflexion und Evaluation.

## **2. Hauptanliegen der KHS und was die Arbeit der KHS nachhaltig macht<sup>1</sup>**

Viele der genannten Veränderungen der KHS lassen sich als Wandel von der *Kranken-* zur *Krankenhausseelsorge* bezeichnen. Damit kommt zum Ausdruck, dass für diese Form der Seelsorge der Ort, die Institution Krankenhaus, von wesentlicher Bedeutung ist. KHS heute hat das gesamte System Krankenhaus im Blick und richtet sich an drei große Gruppen/ Bereiche:

1. an die PatientInnen, deren Angehörige und Mitbetroffene
2. an die MitarbeiterInnen - in zweifacher Hinsicht: zum einen an diejenigen, die selber Seelsorge in Anspruch nehmen wollen, zum anderen im Sinne interdisziplinärer Zusammenarbeit,
3. an die Institution selbst - ihre Ziele, Atmosphäre, ethische Problemstellungen

---

<sup>1</sup> Siehe zu diesen Punkt Profil Evangelischer Seelsorge

Mit dem Wandel von der Kranken- zur *Krankenhausseelsorge* geht eine Vielfalt von Aufgabenbereichen einher und es ließe sich für jeden dieser drei Bereiche ausführen, inwiefern die Arbeit der KHS nachhaltig ist. Die folgende Auflistung der Hauptanliegen der KHS bezieht sich vor allem auf den personalen und zwischenmenschlichen Bereich:

- KHS versteht sich als Angebot zur Begleitung, zur Begegnung und zur Lebensdeutung im Horizont christlichen Glaubens und kann ein verdichtetes Begehen durch Rituale, Sakramente oder andere religiöse Ausdrucksformen beinhalten.
- KHS bezieht sich auf die persönlichen, religiösen, kulturellen und gesellschaftlichen Ressourcen jener, die Hilfe benötigen, und jener, die Sorge für sie tragen. Sie geschieht im Respekt vor der Persönlichkeit, dem Glauben und den Überzeugungen jedes Einzelnen. Somit ist KHS nicht ausschließlich für Patienten da, sondern auch für Angehörige und StationsmitarbeiterInnen.
- KHS hat den ganzen Menschen mit all seinen Lebensbezügen im Blick (*wenn auch die Krankheit der Grund für den Spitalsaufenthalt ist*).
- KHS bietet Raum und Zeit für persönliche Lebensgeschichten an. So können vergangene Lebensereignisse neu eingeordnet und gegenwärtige Situationen 'gerahmt' und bewältigt werden.
- An den Grenzen der Medizin und menschlicher Machbarkeit tritt der spezifische Beitrag der KHS besonders hervor, indem KHSeelsorgerInnen in einem von Zeit- und Erfolgsdruck geprägten Umfeld in der Lage sind, sich und ihre Zeit zur Verfügung zu stellen.
- Sterbe- und Trauerbegleitung kann für die Hinterbliebenen einen geglückten Trauerprozess eröffnen oder ein Abschiednehmen, das oftmals Bedeutung für das ganze weitere Leben hat.
- Im Sinne einer ganzheitlichen Betreuung, geht KHS auch auf die spirituellen Bedürfnisse der Menschen ein. Sie wirkt so in Nischen des Alltags einer Institution, die andere MitarbeiterInnen aus unterschiedlichen Gründen nicht nutzen können.
- KHS ist bemüht, die Weiterführung von lebenslang gewohnten religiösen Bedürfnissen und Aktivitäten zu ermöglichen, um Brüche oder Leerläufe in wesentlichen Lebensphasen zu vermeiden. Längerfristige Begleitung unterstützt auch die Beheimatung im neuen Umfeld z. B. im Pflegeheim.
- Das Erweitern des bio-psycho-sozialen Menschenbildes um die spirituelle Dimension führt zu einer neuen Sichtweise und Möglichkeit zur Heilung. (z.B. statt der Fiktion eines leidfreien Lebens, Gesundheit als Fähigkeit, mit Einschränkungen der Lebenskraft zu leben, zu begreifen)

### **3. Zukünftige Entwicklungen, Konzepte und Visionen<sup>2</sup>:**

Unsere Gesellschaft steht am Beginn dieses Jahrtausends vor enormen Herausforderungen: Die sich weiterhin rasant entwickelnde Medizin hat einerseits drastisch unsere Lebenserwartung steigern können, andererseits aber zunehmend dringende Fragen im Bereich der Ethik („Dürfen wir alles tun, was wir können?“) und der Finanzierbarkeit („Können wir uns alles für alle leisten?“) aufgeworfen. Die Qualität unserer Gesellschaft wird sich zunehmend daran messen, welchen Stellenwert wir kranken und alten Menschen geben und wie es uns gelingt, die Ressourcen (nicht nur im Gesundheitsbereich) gerecht zu verteilen.

---

<sup>2</sup> Siehe zu diesem Punkt Profil der römisch-katholischen Seelsorge

KHS versteht sich als auch Dialogpartnerin auf der Suche nach Lösungen im medizinethischen Bereich. Die Praxis zeigt, dass zwar die traditionelle Kirchenzugehörigkeit abnimmt, das Interesse an spirituellen Themen und Fragen aber steigt. Weiters gestaltet sich die religiöse und spirituelle Landschaft zunehmend vielfältiger. Entsprechend diesen Veränderungen wird die KHS vermehrt gefordert sein, sich über religiöse und kulturelle Grenzen hinweg zu verständigen und interreligiös zu arbeiten. Darüber hinaus sind auch Modelle wie „Spiritual Care“, die in anderen Ländern, wie z.B. in Grossbritannien bereits praktiziert werden, längerfristig für unsere Arbeit von Interesse.

Derzeit werden in Wien die personellen und auch die finanziellen Ressourcen der KHS ausschließlich von den jeweiligen gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaften getragen. Auf politischer Ebene werden bereits Schritte unternommen, KHS noch stärker in den Institutionen zu verankern und Kooperationen mit Trägerorganisationen von Krankenhäusern und Pflegeheimen in Richtung von Mitfinanzierung der Personalkosten für hauptamtliche KHSeelsorgerInnen anzubahnen, wie es in einigen Bundesländern bereits geschieht.

Hier im OWS ist die Integration der KHS auf einem guten Weg. Die Wichtigkeit der KHS für den Betreuungsprozess wird erkannt, aber die KHSeelsorgerInnen können mit den vorhandenen Ressourcen nur punktuell agieren. Es braucht einen Umdenkprozess und geänderte Rahmenbedingungen wie beispielsweise die Mitfinanzierung der seelsorglichen MitarbeiterInnen etwa für jeweils ein Primariat, vergleichbar den PsychologInnen und anderen ähnlichen Berufsgruppen. So könnte die KHS, trotz weiter geringer werdenden finanziellen Mitteln der Kirchen, den künftig anstehenden Aufgaben und Herausforderungen gerecht werden.

#### Literatur:

„Entwurf für ein Profil der römisch- katholischen Krankenhaus- und Pflegeheim-Seelsorge in der Erzdiözese Wien“, 2006 (download://seelsorge-ows.stephanscom.at)

Profil Evangelischer Seelsorge in Krankenhäusern und in Pflegeeinrichtungen, Evangelische Kirche A.B. in Wien, 2007 (download:// http://members.chello.at/krankenhausesseelsorge)

Klessmann, Michael (Hg): Handbuch der Krankenhausesseelsorge, Göttingen (1996) 2001<sup>2</sup>

Gmelch, Michael: Du selbst bist die Botschaft, Würzburg 1996

Weiher, Erhard: Mehr als begleiten, Mainz 1999

#### Autorinnen:

Marianne Forsthuber e-mail: [marianne.forsthuber@wienkav.at](mailto:marianne.forsthuber@wienkav.at),  
katholische Seelsorgerin im Otto-Wagner-Spital

Ulrike Hecht e-mail: [ulrike.hecht@wienkav.at](mailto:ulrike.hecht@wienkav.at)  
katholische Seelsorgerin im Otto-Wagner-Spital

Mag. Claudia Schröder e-mail: [claudia.schroeder@wienkav.at](mailto:claudia.schroeder@wienkav.at)  
Evangelische Pfarrerin im Otto-Wagner-Spital

Mag. Waltraud Trimmel e-mail: [waltraud.trimmel@wienkav.at](mailto:waltraud.trimmel@wienkav.at)  
Evangelische Seelsorgerin im Otto-Wagner-Spital